

Referate

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **80 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei Tieren können infolge chronischer Krankheiten oder überstandener akuter Leiden einzelne Ersatzschneidezähne oder Ersatzbackenzähne mangeln. Sogar das ganze Ersatzgebiß kann fehlen, wobei dann die Milchzähne erhalten bleiben. Dieser Umstand mit Erfahrungen am Menschen (Scheff) zeigt, daß schwere Erkrankungen, die den Organismus während der Dentition (während der Entwicklung der Ersatzzähne) befallen, die Ausbildung der Ersatzzähne hemmen können, was sich je nach dem Grade und dem Umfang der hemmenden Einwirkung in einem Mangel einzelner Ersatzzähne oder sogar des ganzen Ersatzgebisses aussprechen kann.“

Da wir in Organen von Rehen aus dem betreffenden Revier sowie in der untersuchten Lunge hochgradigen Parasitenbefall festgestellt haben, können wir die gestellte Frage folgendermaßen beantworten:

Bei starkem Parasitenbefall treten allgemeine Ernährungsstörungen ein, wobei die befallenen Tiere hochgradig abmageren und schließlich an Blutarmut und allgemeinem Kräftezerfall zugrundegehen. Abmagerung, Blutarmut und allgemeine Ernährungsstörungen haben oft Störungen des Zahnschubes und des Zahnwechsels zur Folge. Wenn somit der beiliegende Rehschädel von einem an Lungen- und Magendarmstrongylosis erkrankten Tier stammt, so ist es sehr wohl möglich, daß es sich im vorliegenden Falle trotz des Kitzzahnbildes um ein Schmaltier aus dem vorjährigen Wurfe handelt.

Nach Ergänzung der Akten durch Beizug dieses Gutachtens vom Veterinär-pathologischen Institut in Zürich fand die Urteilsberatung statt. Mangels Schuldbeweises wurde der Beklagte freigesprochen und der gebüßte Jagdaufseher mit Recht einer Übertretung des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz vom 10. Juni 1925 nicht schuldig erklärt.

Das Urteil des Obergerichtes hat folgenden Wortlaut:

Der Gebüßte ist einer Polizeiübertretung nicht schuldig.

1. Er wird freigesprochen.
2. Eine Gerichtsgebühr wird nicht angesetzt.
3. Sämtliche Kosten werden auf die Gerichtskasse genommen.
4. Die Beschlagnahmung der Flinte wird aufgehoben.

Referate.

Der Ferienkurs für Tierärzte

den die vet.-med. Fakultät Bern am 15. und 16. Oktober 1937 im Berner Tierspital veranstaltete, war von Kollegen aus fast der ganzen Schweiz sehr zahlreich besucht und hat seinen Zweck

erfüllt. Wir haben auf den verschiedenen Gebieten unserer Wissenschaft reiche Anregung und Belehrung erfahren und uns vergewissern können, daß seit unserer Studienzeit — auch wenn sie noch nicht gar zu lange zurückliegt — sich manche Ansichten geändert haben und seither wieder viele wissenschaftliche und praktische Fortschritte zu verzeichnen sind.

Prof. Dr. U. Duerst sprach am ersten Kurstag über „Die hygienisch und zootechnisch wertvollen Resultate künstlicher Konstitutionsveränderung durch Gase und Mineralsubstanzen.“ In seinem weitausholenden Referat gab er einen interessanten Ausschnitt aus dem fast unübersehbaren Gebiete des Stoffwechsels und zeichnete ein anschauliches Bild von seinen neuesten diesbezüglichen Forschungen, insbesondere vom Antagonismus zwischen Kalium und Kalzium und seiner grundlegenden Bedeutung, den diesbezüglichen konstitutionellen Veränderungen und Eigenarten, und brach eine Lanze für die Tiermedizin als gewichtige biologische Wissenschaft.

Prof. Dr. E. Wyßmann brachte einen „Ausschnitt aus der Geburtshilfe“ und referierte insbesondere über „Emphysem und Fäulnis des Kalbsfötus“ (s. Schweiz. Arch. f. Tierheilk. Bd. LXXIX, Heft 11, S. 509 ff.).

Prof. Dr. B. Huguenin sprach über „Ausgewählte Kapitel aus der Knochenpathologie und einiges über Vergiftungen.“

Zuerst gab der Referent eine allgemeine Übersicht über Anbau und Abbau am Skelett. Die Begriffe: osteoider Knochen, halisteretischer Knochen, Osteoblasten, Osteoklasten, lakunäre und kanalikuläre Resorption wurden erläutert und auf den Unterschied zwischen lokalen und systematischen Knochenkrankheiten eingegangen. Als Beispiele lokaler Knochenveränderungen wurden die ortsfremden Knochenherde (Heteropie) erwähnt und an Hand von Projektionen demonstriert (multiple Knochenherde in der Leber einer Katze, in denen nicht Fettmark, sondern auch myeloisches Gewebe vorhanden ist). Unter den Systemerkrankungen des Skelettes wurden die Aphosphorosen resp. Hypophosphorosen erwähnt, d. h. die Forschungen Theilers, die zu einer Synthese geführt haben, wobei Rhachitis und Osteomalazie zusammenkommen.

Es gibt außerdem Systemerkrankungen, die im Zusammenhang zu den Drüsen mit innerer Sekretion stehen, wie kretinischer Zwergwuchs, hypophysärer Zwergwuchs, Akromelagie. Daneben gibt es Systemerkrankungen des Skelettes, die geographisch gebunden sind, wie Osteomalazie und Osteoporose, bei denen Drüsen mit innerer Sekretion vielleicht auch eine Rolle spielen; man denkt in erster Linie an Epithelkörperchen (Parathyreoidea) und Nebennieren.

Rutishauser, Genf, zeigte, daß bei chronischer Nephritis eine Rückbildung des Skelettes stattfindet. Beim Hund hat er Unterkiefer gesehen, welche so biegsam waren, wie wenn sie aus Kautschuk bestanden hätten. Der Vortragende hat systematisch ganze Skelette von Hunden untersucht, welche an chronischer Nephritis gelitten hatten, und er fand in gewissen Fällen schwere Skelettveränderungen und in andern nicht. Die Veränderungen waren besonders schwer in einem Fall von Leptospirosis. Vorweisung makroskopischer und mikroskopischer Präparate. Er fragte sich, ob die in Genf beobachteten Veränderungen nicht auch noch durch die Bedingungen erzeugt wurden, welche bei der dortigen Osteoporose vorkommen. Eine weitere Rückwirkung der chronischen Nephritis ist der Zustand des Herzens. Nach Untersuchungen von Balmer, Aarau, ist das prozentuale Herzgewicht bei Nephritikern größer als bei gesunden Tieren verschiedener Rassen aber gleichen Alters. Bei der histologischen Untersuchung solcher Herzen konnte nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden, ob wirklich eine Zunahme der Fasern vorhanden war. Vielleicht ist überhaupt keine Herzhypertrophie vorhanden, indem die nephritiskranken Hunde fast durchwegs abgemagert sind, wodurch selbstverständlich das relative Herzgewicht größer wird. Bei den nephritiskranken Hunden handelt es sich vielleicht nur darum, daß das Gewicht des Herzens nicht abnimmt, weil der bei Nephritis vorhandene erhöhte Blutdruck den Herzmuskel stärker in Anspruch nimmt, denn das absolute Herzgewicht der Nephritishunde ist nicht wesentlich schwerer als das der gesunden.

Die Tierbesitzer haben in etwa einem Drittel der Fälle, bei denen sie eine Sektion wünschen; Verdacht auf Vergiftung. Ein solcher ist jedoch lange nicht immer berechtigt, da die verschiedensten Formen von akuten Krankheiten und auch chronischen Leiden bei der Sektion gefunden werden. Als Beweis hierfür wurde ein makroskopisches Präparat eines Hundes herumgegeben, bei dem der Tod infolge innerer Verblutung eingetreten war, die selbst die Folge der Berstung eines Aneurysma dissecans der ganzen Rumpfaorta darstellte. Vergiftungen sind immerhin bekannt und als Kuriosum könnte die Eibenvergiftung bei einem Schwan angeführt werden. In diesem Zusammenhang erwähnte der Vortragende, daß sein Vorgänger, Prof. Guillebeau, als Warnung Eiben (*taxus baccata*) neben der Sektionshalle hatte pflanzen lassen. Vergiftungen durch Strychnin sind nicht nur bei Hunden, sondern auch bei wildlebenden Tieren zu beobachten, da dieses Gift zur Vertilgung der Füchse verwendet und gelegentlich auch von Raubvögeln aufgenommen wird. Der Nachweis des Alkaloids gelang dem Referenten sehr gut bei einem Mäusebussard. Der Vortragende ging sodann näher auf das im Handel erhältliche toxische Präparat „Meta“ ein und erörterte die chemische Seite der Frage mit Konstitutionsformeln von Methan,

Ameisensäure, Formaldehyd und Methylalkohol, sowie von Äthan, Essigsäure, Äthylalkohol und Äthylaldehyd. Das Formaldehyd ist in einer wässerigen Lösung als Formol im Handel erhältlich. Am Boden des Gefäßes, in dem Formol aufbewahrt wird, gibt es öfters einen weißen Bodensatz, der nichts anderes ist als ein Polymerisationsprodukt des gelösten Formaldehyds. Bei dem Äthylaldehyd entsteht auch eine weiße Substanz. Diese ist aber kein einfaches Polymerisationsprodukt, sondern ein ganz neuer Körper, der eine ringförmige Konstitutionsformel hat mit vier Atomen Kohlenstoff und vier Atomen Sauerstoff, welche miteinander abwechseln. Dieser neue Körper entspricht genau vier Molekülen von Äthylaldehyd und trägt den Namen Metaldehyd, von dem die Bezeichnung des Handelspräparates „Meta“ herrührt. Meta wird von Jägern und Ausflüglern als Brennstoff benutzt. Der Zufall will es, daß der Hund diese Substanz, die sehr giftig ist, gerne frißt. Der Referent wurde auf die Möglichkeit der Metavergiftung beim Hund bei einem Strafprozeß aufmerksam, der sich in einer anderen Schweizerstadt abgespielt hat und bei dem herauskam, daß ein Hundefeind mit diesem Gift einige Dutzend Hunde getötet hatte. Der Nachweis gelingt, sobald man Stücke des Brennstoffes mit der Fabrikmarke (Projektion) im Verdauungskanal findet. Mehrere solcher Stücke wurden demonstriert und vor der Zuhörerschaft verbrannt, ebenso zum Vergleich Stücke von aus dem Laden gekauften Meta. Schon einige Stunden nach der Aufnahme des Giftes erfolgt der Tod. Der Sektionsbefund erinnert sehr stark an den von ganz akuten Staupefällen, wobei eine starke Hyperämie der weichen Hirnhäute und eine solche der Lungen vorhanden ist. Die histologische Untersuchung hilft in solchen Fällen die Diagnose sichern, da bei der Metavergiftung nur eine Hyperämie, bei der Staupe dagegen wirkliche Entzündung (Exsudat mit Zellen) vorhanden ist. Seitdem auf Grund dieser Feststellungen von den Tierbesitzern Strafklage bei den Gerichten gegen Unbekannte eingereicht wurde, sind keine Fälle mehr zur Beobachtung gekommen.

Prof. Dr. W. Steck: „Über einige neue Arzneimittel.“

Der Referent umriß auf verschiedenen Gebieten der medikamentellen Therapie den gegenwärtigen Stand und die in den letzten Jahren erzielten Fortschritte und beleuchtete da und dort näher die Entwicklung der Therapie. Er stützte sich dabei sowohl auf die Literatur wie auch auf eigene Erfahrungen und experimentelle Untersuchungen. So beleuchtete er z. B. Wirkung und Anwendung von Hexeton, Coramin, Cardiazol, hob die großen Vorteile der Nasenschlundsonde zur Einführung großer Flüssigkeitsmengen beim Pferd hervor und berichtete u. a. über Erfahrungen mit Trypaflavin, Prontosil, Acaprin, Transpulmin, Causyth usw.

Prof. Dr. G. Flückiger: „Keimträger und Seuchenbekämpfung.“ Flückiger erklärte zunächst Art und Wesen der

Bazillenträger und Dauerausscheider (Cholera-Vibrionen, Typhus und Paratyphus des Menschen) und verbreitete sich über die stummen oder (nach Kolle) symptomlosen Infektionen und zerlegte sie in folgende Begriffe: 1. Symbiosen (Pestbazillen bei Ratten, Trypanosomen bei Glossinen). 2. Symptomlose Infektionen (Maltafieber, Tuberkulose). 3. Lavierte, d. h. fast symptomlose und leichte, meist klinisch nicht erkennbare Infektionen (Brustseuche, Staupe der Pferde, infektiöse Blutarmut der Pferde). 4. Latenz mit und ohne Bazillenträgertum ohne infektiöse Ausscheidungen (Tetanus, weiße Kückenruhr, Banginfektion, Lungenseuche, Rotz, Beschälseuche, Agalaktie, Maul- und Klauenseuche usw.). Aus der Erkennung der Keimträger und Dauerausscheider leitete Flückiger folgende hauptsächliche Leitsätze ab: 1. Von der Chemotherapie muß verlangt werden, daß sie nach dem Prinzip der Sterilisatio Magna im Sinne von Ehrlich wirkt. 2. In der Immuno-Therapie muß angestrebt werden nach Möglichkeit für alle Krankheiten, zum mindesten aber für solche, bei denen Keimträger und Dauerausscheider bekannt sind, die Verwendung von lebenden Erregern in allen Fällen zu vermeiden (Rinderpest, Lungenseuche, Schweinepest, Tollwut, Abortus Bang, Maul- und Klauenseuche usw.). 3. Für die Unschädlichmachung von Dauerausscheidern muß bei allen denjenigen Krankheiten, die mit großen wirtschaftlichen Schäden verbunden sind, soweit dies finanziell tragbar ist, die Keulung der befallenen Tiere als die Methode der Wahl bezeichnet werden (Maul- und Klauenseuche, Rotz usw.). 4. Wo die Keulung nicht möglich ist, müssen Sperrfristen eingeführt werden, die ausreichen um die befallenen Tiere mindestens während derjenigen Zeitdauer, in welcher der größte Anfall von Bazillenausscheidungen vermutet wird, vom allgemeinen Verkehr auszuschließen (Maul- und Klauenseuche, Abortus Bang, Agalaktie, Schweinepest usw.). Aufklärung der Tierbesitzer in dieser Richtung ist nötig und empfehlenswert die Anwendung der serologischen und allergischen Untersuchungen.

Prof. Dr. H. Ziegler: „Zur Topographie der Bauchorgane beim Rind.“ Ziegler hielt eine ausgezeichnete, plastische Instruktionsstunde mit Lichtbildern und am hervorragend präparierten Rind, die Anatomie wirklich für den Praktiker bot und für diesen von großem Nutzen sein wird.

Zur Demonstration der Lage der Bauchorgane wurde eine Methode eingeschlagen, für welche maßgebend ist, daß sie den Anforderungen der Praxis nachkommt und den Interessen des Praktikers gerecht wird. Das von diesem Gesichtspunkt aus, speziell für den Kurs ausgearbeitete Präparat ermöglichte dem Beschauer, die Lage der Organe, die innerhalb des Brustkorbes und der Zwerchfellskuppel gelegen sind (Mägen, Milz, Leber, Pankreas, Dünn- und Dickdarmschlingen) mit den von außen feststellbaren Skelett- und Körperteilen in Beziehung zu bringen. Dem Praktiker wurde nicht

nur das fertige Präparat vor Augen geführt, sondern es war ihm Gelegenheit geboten, den Werdegang des Präparates, d. h. die Freilegung der Organe, von der Körperoberfläche ausgehend, schichtenweise im Lichtbild zu verfolgen. Durch Rekonstruktion wurde es ihm dann ermöglicht, eine brauchbare Vorstellung von der Lage der Organe zu erhalten, die er später nutzbringend anwenden wird. Die vorzüglichen, überaus plastisch wirkenden photographischen Aufnahmen wurde von Herrn Kollege Hauser ausgeführt.

Prof. Dr. A. Leuthold sprach am Samstagvormittag über „Neueres über Narkose.“

Das Streben nach einer einwandfreien Narkose bei jedem Tier und in jedem Fall liegt im Interesse jedes Tierarztes. Er wird damit seine Arbeit erleichtern und das Ansehen unseres Standes heben.

Beim Pferd steht heute das Chloralhydrat als Narcoticum an erster Stelle. Es bietet gegenüber dem altgewohnten Chloroform gewisse Vorteile, indem es schon am stehenden Tier appliziert werden kann und somit das Werfen und Fesseln erleichtert. Außerdem erfordert es während der Operation keinen Narkotiseur, ergibt bei Notschlachtungen keinen üblen Fleischgeruch und kann auch bei Affektionen der Atmungsorgane ohne Schaden gegeben werden. Allerdings bewirken mittlere Dosen von 30,0—40,0 keine vollkommene Narkose und große Mengen von 60,0—70,0, die genügend wirken, haben mehrstündiges Liegen im Gefolge. Am besten ist eine gute Narkose deshalb zu erreichen mit Chloralhydrat als Basisnarkose und Chloroform als Ergänzung. — Die Applikation des erstern kann heute leicht mit der Nasenschlundsonde erfolgen. Auch die intravenöse Applikation ist wenig gefährlich, wenn sie nicht als Injektion, sondern als Infusion und in genügend verdünnter Lösung erfolgt, am besten sind 4—5% ige Lösungen. Morphinum zur Beruhigung wirkt viel besser, wenn es intravenös verabreicht wird, als subkutan, ebenfalls 0,2—0,5. Die gleiche Wirkung entfaltet Tinct. Opii simplex, 15—25,0 intravenös.

Beim Rind ergibt Chloralhydrat intravenös eine gute Narkose, aber nur in hoher Dosis, 60—70,0 in 5% Lösung. Empfohlen ist heute das Rectidon, das aber noch zu prüfen ist.

Die Chloroformnarkose beim Schwein ist ja sehr gut und tief, aber etwas gefährlich. Deshalb wird heute vielerorts der Äther vorgezogen, dessen Narkosebreite beim Schwein viel größer ist. Zur Applikation ist aber eine dicht sitzende Maske nötig, ferner eine Einrichtung, die das Verdampfen des Äthers beschleunigt. Es gibt heute in Deutschland so viele Modelle solcher Apparate, daß es schwer hält, die beste herauszulesen. Offenbar läßt sich mit jeder bei entsprechender Übung arbeiten.

Beim Hund steht immer noch das Morphinum an erster Stelle. Die raschere und bessere Wirkung erhält man mit der intravenösen Applikation, wobei 0,05 bis 0,15 benötigt werden. Das kurze, aber

heftige Exzitationsstadium ist zu vermeiden mit subkutaner Injektion von wenig Lösung kurz vorher (Gewöhnung). Wer die Technik der intravenösen Injektion scheut, spritze ruhig subkutan, aber in doppelter Dosis. Die, für schwere Operationen ungenügende, Narkosetiefe läßt sich in beiden Fällen mit wenig Äther oder noch besser: Billroth-Gemisch komplettieren. Von den vielen neuen Narkotika bietet keines unbestrittene Vorteile gegenüber Morphin-Billroth.

Die Katze läßt sich mit Äther in eine tadellose Narkose versetzen, Bedingung ist gute Fixation, am besten durch Einrollen in einen Sack. Das lästige Speicheln ist durch vorherige Injektion von 0,002 Atropin subkutan zu vermeiden. Eine ganz elegante Narkose erzielt man mit $\frac{1}{2}$ —1 cm³ Somnifen 12 Stunden vor der Operation und Komplettierung mit Äther.

Prof. Dr. W. Hofmann endlich referierte zum Schluß des Ferienkurses „Über die künstliche Besamung des Rindes“, die auf der ambulatorischen Klinik der Berner Fakultät mit Erfolg durchgeführt wird und von großer praktischer Bedeutung zu werden verspricht. Der Vortrag erscheint in dieser Zeitschrift und wurde mit größtem Interesse aufgenommen. (Vgl. dieses Heft, S. 1 ff.)

So hat der Ferienkurs der veterinär-medizinischen Fakultät Bern dem Praktiker Neues und Wertvolles geboten, und es ist uns ein Bedürfnis, den Herren Professoren dafür den herzlichen Dank im Namen der zahlreichen und durchwegs befriedigten Teilnehmer auszusprechen. Wir hoffen, daß solche Kurse zur bleibenden Einrichtung werden und sind sicher, daß sie den notwendigen Kontakt zwischen der einstigen Lehranstalt resp. ihren Dozenten und dem praktizierenden Tierarzt fördern zum gegenseitigen Nutzen und Gewinn.

W. L.

*

Allerlei Sprachliches aus unserem Fach. Von Prof. Dr. J. Nörr, Universität München. Deutsches Tierärzteblatt, Nr. 20, 15. Oktober 1937, S. 424.

In einem ersten Aufsatz, betitelt „Pfleger der Berufssprache ist Pflicht“, verweist der Verfasser auf die in deutschsprachigen Fachzeitschriften vielfach anzutreffenden unzweckmäßigen Ausdrücke, sonderbaren stilistischen Wendungen, vermeidbaren Fremdwörter und anderen sprachlichen Unstimmigkeiten. Er hält es für die Pflicht jedes einzelnen Berufskameraden hier tatkräftige Abhilfe zu schaffen. Noch viel mehr gelte diese Verpflichtung für alle im Lehrberuf unseres Standes Stehenden, die in ihren Vorlesungen sprachlich das Beste bieten und auch die Studenten auf Ungeschicklichkeiten im Ausdruck und Stil sowie auf entbehrliche Fremdwörter usw. aufmerksam machen sollten (Krankheitsberichte, Prüfungs-

arbeiten, Gutachten usw.). Besonders auch die Doktorarbeiten sollten in dieser Hinsicht viel schärfer aufs Korn genommen werden als bisher! Nörr erwähnt die zahlreichen Bemühungen der Mediziner, im medizinischen Schrifttum Sprachschwächen auszumerzen und Sprachverbesserungen einzuführen, Bestrebungen, die auch auf dem Gebiet der Tierheilkunde schon mehrfach sichtbar geworden sind. Er befürwortet ferner eine an der Münchener Universität getroffene Einrichtung, die darin besteht, daß ein kompetenter Sprachberater in regelmäßigen Abständen Rundschreiben an die Mitglieder des Lehrkörpers, Assistenten, Fachschaften, Forschungsanstalten und Kanzleien erläßt, in denen besonders „beliebte“ Sprachsünden erörtert werden. — Die hier vorgebrachten Anregungen und Wünsche verdienen zweifellos auch bei uns Beachtung. *E. W.*

Blutuntersuchungen bei weiblichen Schlachtrindern. Von Willi Meyer. Dissertation. Hannover, 1936.

Auf Veranlassung von Prof. Oppermann untersuchte der Verfasser das Blut von 75 auf dem Schlachthof Hannover geschlachteten Rindern auf Phosphor, Alkalireserve, Kaliumgehalt, Eiweißzusammensetzung und allfällige Banginfektion. Davon waren 70 gesund, 4 mit Tuberkulose und 1 mit einer Lahmheit behaftet.

38 Rinder oder 50,7% zeigten eine positive Agglutination oder Komplementbindung auf Abortus-Bang. Dabei waren die Rinder unter 7 Jahren mit 51% und diejenigen über 7 Jahren mit 49% beteiligt. Das Gesamteiweiß überschritt in 5 Fällen den normalen Höchstwert von 8,26%. Unter dem Durchschnittswert von 6,68% befanden sich 4 Tiere. Der Eiweißquotient lag in 26 Fällen unter 1,17, bzw. bei 35% war das Albumin-Globulin-Verhältnis verändert. Bemerkenswert war, daß 5 Tiere mit einem Titer 1 : 50 und 14 bangpositive eine Verschiebung des Serumeiweißspiegels zugunsten der Globuline aufwiesen. Bei 15 Tieren oder 20% lag der Phosphorgehalt des Blutserums unter dem normalen geringsten Wert von 4,8 mg%. Der Kaliumgehalt des Serums schwankte zwischen 14, 15 und 28,2 mg% und betrug durchschnittlich 21,5 mg%. Die Alkalireserve lag bei 6 Tieren unter 41,4 Vol. % und ist deshalb als pathologisch anzusprechen. 31 Tiere hatten eine Alkalireserve unter 50 Vol. %.

In der Besprechung der Literatur erwähnt der Verfasser auch die Ansicht von Theiler, wonach der Phosphor bei den für die Fortpflanzung bedeutungsvollen innersekretorischen Drüsen eine Rolle spielt und hält es für angezeigt, daß auch in der Schweiz bei Sterilität chemische Analysen des Blutes auf Phosphorgehalt gemacht werden. *E. W.*

Erhebungen in Beständen mit Rinderleukose und Betrachtungen zur Ätiologie. Von Siegfried Willenberg. Dissertation. Hannover, 1936.

Auf Veranlassung von Prof. Götze nahm der Verfasser in 19 Leukosebeständen mit Hilfe eines Fragebogens und durch eigene Untersuchungen Erhebungen vor, ohne dabei wesentlich Neues ermitteln zu können. Wasser, Boden, Örtlichkeit, Fütterung und Leistung ließen im Vergleich zu gesunden Beständen keine so bedeutenden Unterschiede erkennen, daß ihnen ätiologische Bedeutung zugeschrieben werden konnte. Die Frage, ob Vererbung eine Rolle spiele, war nicht zu entscheiden, obgleich verwandtschaftliche Beziehungen unter den kranken Tieren aufgefallen sind. Ferner ließen sich keine bestimmten Anhaltspunkte für das Bestehen einer Infektion finden. Kontaktinfektionen von Tier zu Tier, durch Harn und Kot erscheinen unwahrscheinlich, plazentare Infektionen dagegen möglich. Auffällig war das häufige Zusammentreffen der Rinderleukose mit der Hühnerleukose. *E. W.*

Zur Leistungsbewertung von Pferden. Von Dr. Leue in Öls. Zeitschrift f. Veterinärkunde, 1937, H. 10, S. 359.

Der Verfasser führt bekanntlich einen Kampf um bessere Beachtung des Kauvorganges beim Pferd, den er mit Hilfe der „Kaubilder“ zu erfassen sucht. Es sind dies Kurven, aufgezeichnet durch die Bewegung des Unterkiefers, vermittelt einer besonderen Einrichtung. In dem vorliegenden Aufsatz sucht Leue darzutun, wie wichtig die Gebißverhältnisse für die Leistungsbewertung beim Pferde seien. 90% aller Pferde erachtet er als mit Gebißfehlern behaftet, die infolgedessen das Futter nicht optimal verwerten und die nicht zu der Leistung gelangen, zu der sie Knochenbau und Bemuskulung befähigen. *L.*

Zur Behandlung der Dermatitis chronica verrucosa (Warzenmauke) beim Pferd. Von Dr. med. vet. H. Krüger. Zeitschrift für Veterinärkunde 1937, H. 11, S. 391.

Bei einem Pferd mit ausgedehnter Warzenmauke an beiden Hintergliedmassen, das längere Zeit, auch chirurgisch, erfolglos behandelt worden war, erzielte der Verfasser Abheilung mit einer 10%igen Lösung von Formaldehyd und Holzkohlenteer zu gleichen Teilen. Die Wucherungen wurden anfangs täglich, später alle zwei bis drei Tage bepinselt. Dazu erfolgten i/m. Injektionen von Jatren-Vakzine in steigenden Dosen von 1,0 bis 10,0 in unregelmäßigen Abständen. *L.*

Ein Beitrag zur Heilbarkeit von Sagittalfrakturen des Hufbeines beim Pferd. Von Oberveterinär Dr. Meierjürgen. Zeitschrift für Veterinärkunde 1937, H. 11, S. 369.

Die Ursache der schlechten Heiltendenz von Hufbeinbrüchen ist der Hufmechanismus, also die Formveränderungen der Hornkapsel unter der Wirkung der Belastung und Entlastung. Damit werden auch die Bruchflächen gegeneinander verschoben und die

Kallusbildung ist stark behindert. Die Therapie hat also in erster Linie den Hufmechanismus einzuschränken. Das kann geschehen durch Setzen von Trachtennägeln und Anlage eines Gipsverbandes vom Eisenrand bis über das Fesselgelenk hinauf. Das Pferd ist am besten in einer großen Boxe mit Sägemehl, Lohe oder dicker kurzer Streu zu halten. Das Hängegeschirr ist für die Behandlung von Zehenknochenfrakturen heute als unrationell anerkannt. Auf diese Weise kamen zwei röntgenologisch kontrollierte Fälle von Hufbeinfrakturen in 1 ½ und 2 ½ Monaten zur restlosen Abheilung. Bei einfachen Hufbeinfrakturen an jüngeren und wertvollen Pferden sollte ein Heilversuch unternommen werden! L.

Die Rotlaufgelenkentzündung der Schweine. Von *Wernery*, Münster. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 45, 305, 1937.

Am Schlachthof Münster werden recht häufig bei Schweinen Gelenkentzündungen beobachtet, die meist eine Hintergliedmaße betreffen. Außer dem betroffenen Gelenk sind die Darmbeinlymphknoten geschwollen und gerötet. Pathologisch-anatomisch handelt es sich um eine Arthritis chronica villosa. In der Mehrzahl der Fälle können in den erkrankten Gelenken Rotlaufbazillen nachgewiesen werden, gelegentlich sogar auch in den Darmbeindrüsen. Andere Erscheinungen von Rotlauf fehlen in der Regel. Hie und da liegt freilich noch Herzklappenrotlauf vor, dann sind aber regelmäßig mehrere Gelenke erkrankt. *Blum.*

De quelques modifications humorales dans certaines formes d'eczéma chez le chien. Déductions thérapeutiques. Martin, Brizard et Florio, Toulouse. Revue de médecine vétérinaire, octobre 1937.

Par ses fonctions complexes, la peau mérite d'être élevée à la dignité d'organe. Il n'est donc pas illogique de considérer l'éruption eczémateuse comme une des manifestations de désordres organiques. De la découverte des troubles humoraux, causes ou conséquences de l'eczéma, pourrait découler une thérapeutique symptomatique et partant judicieuse. Ces hypothèses justifient donc les recherches entreprises sur le sang de chiens eczémateux. L'eczéma aigu ou chronique s'accompagne très souvent de perturbations humorales. L'hypochlorémie constitue la base du syndrome humoral. La thérapeutique salée hypertonique est efficiente dans la majorité des cas (injections par voie intraveineuse, de NaCl à 20 pour 100). Cette thérapeutique qui ne reconnaît que 2 contre-indications, le brightisme et les cardiopathies, rendra d'incontestables services dans le traitement de l'eczéma du chien. *Wagner.*

Une forme curieuse et peu connue de Pédiculose aviaire. Marotel et Girard, Lyon. Revue de médecine vétérinaire, octobre 1937.

Il s'agit d'éléments ellipsoïdes, blanc-grisâtres, mesurant 15 à 18 millimètres de long sur 6 à 8 millimètres de large, à surface granuleuse

et de consistance assez ferme, ressemblant à des cocons de vers à soie, trouvés appendus aux plumes cloacales d'un coq très amaigri. Ces cocons étaient formés de filaments enchevêtrés, au sein desquels se trouvaient quelques poux et de nombreux œufs. Les œufs, operculés, mesurent en moyenne 800μ sur 450 , et possèdent une chevelure faite d'une centaine d'appendices, serrés et touffus, disposés en 5 couronnes. L'opercule, en forme de dôme, s'orne d'un panache. Les appendices déterminent l'adhérence des œufs entre eux. Les poux (longueur $600-700\mu$) de coloration jaune très pâle, à tête trigone, possèdent une paire d'antennes et une paire de palpes. Le parasite est un *Menopon pallidulum*. Il existe ainsi chez les oiseaux une forme atypique, aberrante de pédiculose qui se distingue de la forme habituelle et classique par 2 particularités: la ponte agrégée en amas, gros comme des cocons et les œufs à chevelure abondante et crochue.

Wagner.

Bücherbesprechungen.

The Physiology of Domestic Animals (Physiologie der Haustiere).

Von H. H. Duker, Professor der Veterinärphysiologie, New York State Veterinary College. 4. Auflage. 695 S. 167 Fig. Ithaca-New York 1937, Comstock Publishing Company. Dollars 6.50.

Eine physikalisch-chemische Einleitung verfaßte Hewitt, das Kapitel über Fortpflanzung revidierte Asdell.

Von den in der Besprechung der vor wenigen Jahren erschienenen 3. Auflage gerügten Mängeln sind in der jetzigen Auflage verschiedene nicht mehr anzutreffen. Die Darstellung ist sehr übersichtlich. Das Buch ist überaus reich an Tatsachenmitteilungen und vermeidet Hypothetisches, allerdings auch allgemein biologische Gesetzmäßigkeiten. Es will dem zukünftigen praktischen Tierarzt dienen. Durch Weglassung anatomischer Bemerkungen (die in jedem Anatomielehrbuch enthalten sind), hätten noch mehr physiologische Daten, darunter auch mehr über Milch und Milchsekretion (die mit 5 Seiten vorlieb nehmen müssen) untergebracht werden können. Nichtsdestoweniger ist der neue Duker ein erfreuliches, sehr lesenswertes Buch, an das sich der der englischen Sprache Kundige hält, bis endlich ein neues deutschsprachiges Lehrbuch der Veterinärphysiologie erscheint.

W. F.

Anatomie Régionale des Animaux Domestiques. Deuxième Edition.

1. Equidés: Cheval-Ane-Mulet par E. Bourdelle et C. Bressou.

Fascicule 2: Tête et Encolure. Librairie J.-B. Baillière & Fils, Paris. 1937. Frs. 60.—.

Dem kürzlich in Neuauflage erschienenen 1. Band der „Anatomie Régionale“ von E. Bourdelle und C. Bressou reiht sich würdig der zweite an. Während jener dazu bestimmt war, den Leser